

Bernhard Elias: „Das primäre Ziel des EIT ist die effiziente Verbindung von Hochschulbildung, Forschung und Innovation, um so den Transfer von Wissen und dessen kommerzielle Nutzung verbessern zu können“, erklärt der Mitarbeiter der Abteilung für EU-Forschungspolitik im Wissenschaftsministerium.

Europa vernetzt die Forschung

Sonja Gerstl

economy: Auf EU-Ebene ist man bereits seit geraumer Zeit mit der Installierung eines Europäischen Innovations- und Technologieinstituts, kurz EIT, befasst. Können Sie uns einen kurzen Abriss der (Vor-)Geschichte des EIT geben?

Bernhard Elias: Bereits im Februar 2005 präsentierte Kommissionspräsident José Barroso die Idee der Einrichtung eines EIT als europäisches Pendant zum amerikanischen MIT. Nach einem längeren Diskussionsprozess mit verschiedenen Stakeholdern, Experten und den Mitgliedstaaten über die Struktur des EIT legte die Kommission dann im Oktober 2006 einen Vorschlag zur Errichtung des EIT vor. Seither wurde dieser Vorschlag vom Rat und dem Europäischen Parlament im Rahmen des Mitentscheidungsverfahrens behandelt. Nachdem Rat und Parlament im November 2007 einen Kompromiss bezüglich der EIT-Verordnung erreichten und die Finanzierungsfrage gelöst werden konnte, bedurfte es noch einer formalen Annahme ebendieser Verordnung. Dies geschah am 11. März durch das Europäische Parlament.

Wie sieht die nunmehr beschlossene Struktur des EIT konkret aus?

Das primäre Ziel des EIT ist die effiziente Verbindung der drei Säulen Hochschulbildung, Forschung und Innovation, um so den Transfer von Wissen und dessen kommerzielle Nutzung verbessern zu können. Zu diesem Zweck wird das EIT in Form eines Netzwerks organisiert sein, bestehend aus einem Verwaltungsrat und mehreren „Wissens- und Innovationsgemeinschaften“ (Knowledge and Innovation Communities, kurz: KIC). Im Rahmen der KIC sol-



Die Europäische Union will den Transfer von Wissen und dessen kommerzielle Nutzung verbessern. Das auf Netzwerkbasis organisierte Europäische Innovations- und Technologieinstitut fungiert als Trägerorganisation dieses ambitionierten Vorhabens. Foto: Fotolia.com

len in bestimmten thematischen Bereichen die besten Forscher oder Forscherteams von Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Universitäten und Fachhochschulen gebündelt und vernetzt werden. Die Forschung soll dabei aber in dezentraler Weise ausgeführt werden. Jedes KIC soll aus mindestens drei Partnerorganisationen aus wenigstens zwei verschiedenen Ländern bestehen und mindestens eine Hochschule und ein Privatunternehmen einschließen. Die beteiligten Hochschulen können dabei übrigens akademische Abschlüsse mit einem EIT-Label vergeben. Die KIC sollen für eine Dauer von sieben bis 15 Jahren eingerichtet werden, wobei Verlängerungen möglich sind. Die Auswahl der KIC wird durch den Verwaltungsrat im Rahmen eines wettbewerbsorientierten, offenen Verfahrens, basierend auf den Grundsätzen Exzellenz und Innovationsrelevanz erfolgen.

Offen ist derzeit noch, wo das EIT künftig seine Zelte aufschlagen wird. Wie funktioniert die Sitzentscheidung, und wann wird diese erfolgen?

Bei dieser Frage geht es eigentlich darum, wo der Verwaltungssitz des EIT sein soll, da es ja dezentral organisiert ist. Die diesbezügliche Sitzentscheidung

soll binnen zwölf Monaten nach Annahme der Verordnung getroffen werden. Grundsätzlich ist von einer schnellen Sitzentscheidung auszugehen, da dies eine wichtige Voraussetzung für dessen Operativwerden und das entsprechende Personalrecruiting ist. Wir rechnen deshalb damit, dass diese Entscheidung unter slowenischer EU-Präsidentschaft bis Juni erfolgen wird.

Welche Länder haben sich als „Standort“ beworben?

Bisher haben sich Österreich mit Wien, Polen mit Breslau und Ungarn mit Budapest für den künftigen Verwaltungssitz des EIT beworben. Polen betreibt seine Bewerbung sehr ehrgeizig, von den Ungarn hingegen gibt es bis auf ihrem Bewerbungsfolder kaum Informationen. Es gab auch noch weitere Interessenbekundungen, bei denen aber in weiterer Folge meines Wissens nie etwas Konkretes hinterherkam.

Wie schätzen Sie Österreichs Chancen ein?

Österreich und die Stadt Wien bewerben sich mit dem Standort Tech Gate um den Verwaltungssitz des EIT. Wir rechnen uns natürlich Chancen aus, sonst würden wir uns nicht bewerben. Es gibt auch viele

Argumente, die für Wien sprechen: Das Tech Gate ist ein modernst ausgestattetes Gebäude und steht jederzeit zur Verfügung; der Flughafen Wien-Schwechat gewährt exzellente Flugverbindungen zu allen europäischen Hauptstädten; Wien bietet hohe Lebensqualität und hat das Potenzial, die besten Köpfe des Forschungs- und Innovationsmanagements anzulocken. Generell entspricht die österreichische Bewerbung genau den Erfordernissen des EIT, da sie auf die Aufgabe als Verwaltungssitz ausgerichtet ist. Daher stellt Österreich objektiv betrachtet wohl den attraktivsten Standort für das EIT zur Verfügung. Wir waren bisher auch die Einzigen, die ihre Bewerbung offiziell präsentiert haben. Zudem wird in Zusammenarbeit mit Außenministerium und Bundeskanzleramt bei den für die Sitzentscheidung relevanten Personen für den Standort Wien geworben. Dennoch muss auch betont werden, dass insbesondere von Polen immer wieder darauf insistiert wird, neue Agenturen der EU vornehmlich in den neuen Mitgliedstaaten zu lokalisieren. Um diesem rein politischen Argument entgegenzutreten zu können, wird derzeit eine entsprechende Erweiterung der österreichischen Bewerbung angedacht.

Wann wird das EIT Ihrer Einschätzung nach den Betrieb aufnehmen, und welche Themen könnten dann im Vordergrund stehen?

Realistischerweise ist für den Beginn der Forschungstätigkeiten von Ende 2009 oder Anfang 2010 auszugehen. Der Verwaltungsrat des EIT ist alleinverantwortlich für die Auswahl der KIC und deren thematische Bereiche. Allerdings befindet sich in der EIT-Verordnung die Empfehlung, für die ersten KIC Bereiche auszuwählen, „die einen Beitrag zur Bewältigung der gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen für die Europäische Union leisten können“, wie zum Beispiel Klimawandel, erneuerbare Energien und die nächste Generation der Informations- und Kommunikationstechnologien. Also durchaus für Österreich interessante Themen.

www.ec.europa.eu/eit

Zur Person



Bernhard Elias ist Mitarbeiter der Abteilung EU-Forschungspolitik im Wissenschaftsministerium. Foto: privat

Info

● **Wissensnetzwerk.** Das EIT ist eine auf Netzwerkbasis ausgerichtete, europaweite Innovations- und Forschungseinrichtung. Sein Ziel ist es, den Wissenstransfer und dessen kommerzielle Nutzung entscheidend zu verbessern.